

# 1 Theoretische Grundlegung: Konflikttheoretisch relevante Grundannahmen des Symbolischen Interaktionismus

---

Aufbauend auf den Gedanken vor allem George Herbert Meads entwickelt Herbert Blumer das Theoriegebäude des Symbolischen Interaktionismus und bietet derart eine »von Philosophie distanzierte, für die Zwecke des soziologischen Forschers handlich gemachte Darstellung zentraler Annahmen des pragmatistischen Denkens.<sup>1</sup> Im folgenden sollen die für eine Analyse dynamischer Prozesse in (kriegerischen) Konflikten zentralen sozialtheoretischen Konzepte dieses Theoriegebäudes kritisch rekonstruiert werden: Zuerst der für alles weitere grundlegende Bedeutungsbegriff (Kap. 1.1), sodann die darauf aufbauende Handlungstheorie, welche insbesondere die Analyse der Rolle von Situation und Situationsdefinition (Kap. 1.2), die grundlegenden Rekonstruktion von Interaktionsprozessen (Kap. 1.3), deren Erweiterung auf »kollektives Handeln« (Kap. 1.4) und abschließend die Betonung der Prozeßhaftigkeit und Dynamik von Handlungsprozessen (Kap. 1.5) umfaßt. Abschließend werden Blumers Ansätze zu einer Gruppen-, Organisations- und Gesellschaftstheorie dargestellt, wobei jeweils bereits auf für die Entwicklung einer Konfliktanalyse erforderliche Modifikationen eingegangen wird.

## 1.1 »HUMAN BEINGS ACT TOWARD THINGS ON THE BASIS OF THE MEANINGS THAT THE THINGS HAVE FOR THEM«: GRUNDLAGEN DER HANDLUNGSTHEORIE

Das Fundament des Symbolischen Interaktionismus bilden drei »simple«<sup>2</sup> Grundannahmen in ihrem Zusammenspiel, auf denen, so Blumer, seine Handlungs- und Gesellschaftstheorie ruht:<sup>3</sup> Erstens, daß die Bedeutung, die ›Dinge‹ für die Akteure haben, konstitutiv für deren Handeln in bezug auf sie sind: »[H]uman beings act toward

---

1 Joas 1988, S. 436. Zum Einfluß dieses Ansatzes siehe u.a. Becker 1988.

2 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2.

3 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 5.

things on the basis of the meanings that the things have for them.«<sup>4</sup> Die Bedeutung dieser Dinge entsteht zweitens in der sozialen Interaktion zwischen den Individuen; drittens ist sie ihrerseits Gegenstand interpretativer Prozesse seitens der Personen im Umgang mit den Dingen und ihren Bedeutungen, in deren Verlauf die Bedeutungen wiederum modifiziert werden.<sup>5</sup> Daher soll zunächst das Konzept der Bedeutung elaboriert und anschließend auf seine handlungskonstitutive Rolle eingegangen werden.

### 1.1.1 Das zentrale Konzept der Bedeutung

Aus der ersten Grundannahme folgt eine zentrale Stellung des Konzepts der Bedeutung (»meaning«). Den Bedeutungsbegriff zu elaborieren, erfordert die Darstellung des Kerns der Bedeutungstheorie Blumers (Kap. 1.1.1.1) sowie die systematische Unterscheidung verschiedener Bedeutungstypen (Kap. 1.1.1.2). In konflikttheoretischer Absicht ist dabei jedoch das für Blumer zentrale Konzept der »geteilten Bedeutung« zu hinterfragen (Kap. 1.1.1.3), da nur so die Basis für eine Konflikttheorie im Anschluß an Blumer gelegt werden kann.

#### 1.1.1.1 Grundlegung: Die soziale Konstitution von Bedeutungen

Mead argumentiert, daß Bedeutung in der triadischen Relation zwischen der Geste Egos, Alters Reaktion darauf und dem gesamten, von der Geste initiierten *social act* entsteht:

»A gesture by one organism, the resultant of the social act of which the gesture is an early phase, and the response of another organism to the gesture, are the relata in a triple or threefold relationship of gesture to second organism, and of gesture to subsequent phases of the given social act; and this threefold relationship constitutes the matrix in which meaning arises, or which develops into the field of meaning.«<sup>6</sup>

Die Bedeutung einer Geste entsteht also erstens, indem die Geste ein bevorstehendes Verhalten Egos »repräsentiert« und somit Alter anzeigt, zweitens in der Relation zwischen dieser initialen Geste Egos und der Reaktion Alters auf dieselbe bzw. die antizipierte Handlung und drittens in der Relation zwischen der Geste und dem resultierenden *social act* als ganzem.<sup>7</sup> Bedeutung entsteht somit »aus der Beziehung zwischen den verschiedenen Phasen, aus denen die soziale Handlung aufgebaut ist.«<sup>8</sup> Alters Reaktion entscheidet derart wesentlich über die Bedeutung der Geste mit.<sup>9</sup> Bedeutung ist folglich »nichts Privates«, so Schluchter, sondern konstituiert sich objektiv in der sozialen Handlung.<sup>10</sup> Eine Geste, die für Alter und Ego die gleiche Bedeu-

---

4 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2.

5 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2.

6 Mead 1967, S. 76.

7 Der *social act* ist damit nicht lediglich ein auf Andere bezogenes individuelles Handeln, sondern eine komplexe Gruppenaktivität (vgl. Joas 1992, S. 277f.).

8 Schluchter 2007, S. 136.

9 Vgl. Schluchter 2007, S. 136.

10 Schluchter 2007, S. 136.

tung hat, bezeichnet Mead als signifikantes Symbol.<sup>11</sup> Gesten können bei Mead und Blumer sowohl verbale als auch physische Gestalt annehmen<sup>12</sup> – Körper werden hier ansatzweise als Träger von Bedeutungen und als konstitutiv für deren Entstehung sichtbar.<sup>13</sup> Blumer faßt diese triadische Relation im Anschluß an Mead, doch in einfacheren Worten und Gedankengängen wie folgt:

»[T]he meaning of the gesture flows out along three lines (Meads triadic nature of meaning): It signifies what the person to whom it is directed to is to do; it signifies what the person who is making the gesture plans to do; and it signifies the joint action that is to arise by the articulation of the act of both.«<sup>14</sup>

Derart fällt allerdings – anders als bei Mead<sup>15</sup> – die Bedeutung des gesamten Aktes mit der Intention Egos zusammen bzw. wird implizit unterstellt, daß der gesamte Akt der Intention Egos entspricht.<sup>16</sup> Dies relativiert sich erst, wenn Blumer den Gegenstand seines primären Interesses, nämlich die Entstehung und Veränderung geteilter Bedeutungen in Gruppen, in den Blick nimmt (siehe unten, Kap. 1.1.1.3 und 2.1.1.1).

11 Vgl. Mead u.a. 1967, S. 71.

12 Vgl. Mead 1967, S. 72, Blumer u.a. 1978: Unrest, S. 5. Blumer ist nicht konsistent in seiner Verwendung des Begriffs der Geste – an manchen Stellen fällt die Verwendung von (physischen?) Gesten mit reflexhafter Interaktion zusammen (vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 8), an anderen dagegen verwendet er analog zu Mead den Begriff der Geste als Teil einer Handlung, welcher die gesamte Handlung anzeigt (u.a. ebd., S. 9).

13 Puddephatt argumentiert, dies sei bei Blumer anders als bei Mead nicht der Fall (vgl. Puddephatt 2009, S. 97), doch dies ist nicht zutreffend; richtig ist allerdings, daß der Körper und physische Gesten keine allzu große systematische Rolle spielen (siehe dazu auch Athens 2013b, S. 17).

14 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 9. Blumer verengt hier Bedeutung auf Bedeutung von Gesten. Diese ergibt sich für ihn daraus, daß sie eine Ankündigung von Egos bevorstehendem Handeln darstellt und zugleich Alter vermittelt, was er tun soll, indem sie auf ein gemeinsames Handeln verweist (die ausgestreckte Hand Egos zeigt an, daß Ego Alter begrüßen möchte, und fordert Alter auf, dasselbe zu tun, damit als Ergebnis eine wechselseitige Begrüßung steht).

15 Die Debatte über den Grad der Übereinstimmung von Mead und Blumer ist höchst kontrovers und führt hier zu weit (eine Übersicht bietet Puddephatt 2009, S. 90ff.). Ich schließe mich aus pragmatischen Gründen dem Argumentationsstrang an, der (anders als etwa Joas, u.a. 1988, S. 419) eher die Gemeinsamkeiten als die Abweichungen betont. Angesichts der Brüche zwischen Blumers Schriften ist die Frage ohnehin weniger die, ob, sondern vielmehr, in welcher Schrift Blumer mit Mead übereinstimmt oder nicht; in *Symbolic Interactionism* etwa sind die Abweichungen größer als in einigen posthum herausgegebenen Schriften (vgl. Puddephatt 2009, S. 96).

16 Dies wird an der Fortsetzung des Zitats nach einem Beispiel noch deutlicher: »If there is confusion or misunderstanding along any of these three lines of meaning, communication is ineffective, interaction is impeded, and the formation of joint action is blocked.« (Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 9)

Von der Bedeutung von Gesten springt Blumer übergangslos zu der von ›Objekten‹.<sup>17</sup> Ein ›Objekt‹ als Träger von Bedeutung ist im Kern ein Referenzobjekt: »An object is anything that can be indicated, anything that is pointed to or referred to«,<sup>18</sup> sei es ein materieller oder immaterieller, belebter oder unbelebter, konkreter oder abstrakter Gegenstand, oder eben eine Geste bzw. Handlung eines Anderen.<sup>19</sup> ›Dinge‹ sind nur dann Objekte, wenn sie für einen Akteur eine Bedeutung haben – was voraussetzt, daß er sie wahrnimmt, und zwar *als etwas* wahrnimmt (und sei es als etwas Rätselhaftes). Dinge oder Gegenstände sind also »everything that the human being may note in his world«<sup>20</sup> – und Objekte alles, was dann tatsächlich wahrgenommen und mit einer Bedeutung belegt wurde,<sup>21</sup> und auf das daher Bezug genommen oder verwiesen werden kann.<sup>22</sup> Die ›Natur‹ (Blumer) dieser Objekte besteht in ihrer Bedeutung für die Handelnden.<sup>23</sup> Die ›Welt‹ der Akteure ist daher nicht ihre Umwelt als Gesamtheit aller Dinge, die sie umgibt, sondern die Gesamtheit aller für eine bestimmte Gruppe von Menschen existenter Objekte mit ihren jeweiligen Bedeutungen.<sup>24</sup> Menschen leben nicht in einer von ihnen unabhängigen Umwelt, sondern in einer »world of objects«, die sich zwischen Individuen und Gruppen fundamental unterscheiden kann.<sup>25</sup> Wenn nämlich das Wesen der Objekte in deren Bedeutung für das sie bezeichnende Subjekt liegt und nicht in den Dingen selbst, und Bedeutung in der Interaktion entsteht, dann ist Bedeutung variabel: Dasselbe Objekt (im Sinne eines Referenzobjekts) kann für verschiedene Akteure und auch für den- oder dieselben Akteure zu unterschiedlichen Zeitpunkten ganz unterschiedliche Bedeutungen haben.<sup>26</sup> Bedeutungen dürfen entsprechend nicht von außen als gegeben unterstellt und derart als intrinsischer Bestandteil des Objekts aufgefaßt werden.

Dennoch sind – um auf das oben angesprochene Problem des Zusammenfallens der Bedeutung mit der Intention Egos zurückzukommen – Bedeutungen bei Blumer nicht beliebig oder rein subjektiv. Dies wird anhand seiner Skizze des sozialen Prozesses der Bedeutungskonstitution deutlich: »Out of the process of mutual indications common objects emerge – objects that have the same meaning for a given set of

---

17 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 9f.

18 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 10.

19 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2.

20 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2.

21 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 10. Puddephatt argumentiert, daß in *Symbolic Interactionism* – aber nicht allen Texten Blumers – Bedeutungen als bewußte erscheinen (vgl. Puddephatt 2009, S. 96 und 100). U.a. in *Nonsymbolic Interaction* werden unbewußte handlungsleitende Bedeutungen erkennbar (vgl. Blumer 1936: *Nonsymbolic Interaction*, S. 529ff.).

22 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 10.

23 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 11.

24 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 60.

25 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 11. Hier bestehen starke Ähnlichkeiten mit Habermas' Konzept der Lebenswelt (vgl. u.a. Habermas 1988, Bd. II, S. 173ff.).

26 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 60 und 67. Siehe dazu ausführlicher unten, Kap. 2.1.1.3.

people and are seen in the same manner by them.«<sup>27</sup> Folglich bringen Interaktionsprozesse geteilte Bedeutungen bzw. gemeinsame Objekte hervor, Objekte mit der ›gleichen‹ Bedeutung für die miteinander Interagierenden. Diese werden *als solche* objektiv in der Interaktion konstituiert,<sup>28</sup> und auch ihr spezifischer Gehalt ist Gegenstand und Resultat des Interaktionsprozesses: »[O]bjects – all objects – are social products in that they are formed and transformed by the defining process that takes place in social interaction.«<sup>29</sup> Bedeutungen sind genuin soziale Phänomene, die in Interaktionen entstehen, reproduziert und transformiert werden. Wenn Bedeutungen in Interaktionen transformiert werden und zugleich geteilte Bedeutungen aus diesen hervorgehen, impliziert dies, daß die Interaktion die Bedeutung der Objekte, die Individuen in die Interaktion hineingetragen haben, zugunsten einer neuen Bedeutung verändert, welche (idealtypisch betrachtet) mit keiner der ›ursprünglichen‹ Bedeutungen deckungsgleich oder auf sie reduzibel ist: Die geteilte Bedeutung erscheint als emergentes Produkt des Interagierens. Dies wird besonders dort deutlich, wo Blumer die Entstehung geteilter Objekte in größeren sozialen Zusammenhängen beschreibt:

»[T]he process of definition occurs obviously through complex interaction and communication [...]. In this usually vast and complex interaction separate views run against another, influence one another, modify each other, incite one another and fuse together in new forms. Correspondingly, feelings which are expressed meet, stimulate each other, feed on each other, intensify each other and emerge in new patterns.«<sup>30</sup>

Interaktion erscheint so als ein kreativer Prozeß, in dem die von einzelnen Individuen oder Gruppen eingebrachten Bedeutungen auf unvorhersehbare Weise in Relation zueinander gesetzt und dadurch transformiert werden. Derart wird deutlich, daß die entstandenen Bedeutungen den Handelnden wiederum als emergente Objekte gegenüberstehen. Diesen Objekten gegenüber können die Individuen sich unterschiedlich positionieren, d.h. sie unterschiedlich interpretieren,<sup>31</sup> aber sie können sie nicht ›wegdefinieren‹, durch Unkenntnis oder Ignorieren ›aus der Welt schaffen‹ – zumindest nicht, solange andere sich handelnd und affirmierend darauf beziehen:<sup>32</sup> Blumer bezeichnet zumindest bestimmte geteilte Bedeutungen (in diesem Fall den »sense of group position« der »dominant racial group«) als »a norm and imperative«.<sup>33</sup> Geteilte Bedeutungen sind Teil einer sozialen Welt, die den *einzelnen* Handelnden – obwohl sie an ihrer Entstehung und Reproduktion mitwirken und sie damit prinzipiell beeinflussen können – als widerständige entgegentritt.<sup>34</sup>

27 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 11.

28 Vgl. Schluchter 2007, S. 136. Entsprechend der oben gemachten Annahme der zwischen Mead und Blumer vorherrschenden Konsistenz gehe ich davon aus, daß dies auch bei Blumer der Fall ist, und folge damit nicht der Lesart, Blumer sei völlig ›subjektivistisch‹ (siehe auch unten, Kap. 1.2.).

29 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 69. Grundlegend ebd., S. 2.

30 Blumer 1958: Race Prejudice, S. 5, ähnlich 1978: Unrest, S. 19.

31 Vgl. Blumer 1958: Race Prejudice, S. 4.

32 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 67.

33 Blumer 1958: Race Prejudice, S. 5. Ausführlich zitiert unten, Kap. 1.6.3.

### 1.1.1.2 Versuch einer Systematisierung: Bedeutungstypen

Blumer selbst unterscheidet nicht systematisch zwischen verschiedenen Typen von Bedeutungen, sondern nur zwischen verschiedenen Typen von Objekten.<sup>35</sup> Allerdings scheint *en passant* eine Differenzierung unterschiedlicher Bedeutungstypen auf: Zum einen spricht er in verschiedenen Texten nicht nur von Objekten bzw. der bereits erwähnten *world of objects*, sondern auch von »Mustern« etwa der Wahrnehmung (»framework of perception« oder »scheme of interpretation«)<sup>36</sup> sowie von »Institutionen« bzw. »etablierten« Formen gemeinsamen Handelns.<sup>37</sup> Keiner dieser Termini wird definiert; entsprechend läßt sich schwer sagen, ob die Bedeutungstypen klar voneinander abgrenzbar sind oder überlappen. Im folgenden soll versucht werden, im Anschluß an Blumer Bedeutungstypen und -subtypen zu identifizieren, die für die angestrebte Konfliktanalyse aus symbolisch-interaktionistischer Perspektive zentral sind. Der erste sind die bereits charakterisierten Objekte; zu ihnen gehören bei Blumer ausdrücklich Gefühle,<sup>38</sup> Wünsche und Ziele<sup>39</sup> sowie Werte,<sup>40</sup> jeweils sowohl der Handelnden selbst wie auch seitens der Handelnden wahrgenommener anderer.<sup>41</sup> Die Gesamtheit der für den oder die Handelnden existierenden Objekte einschließlich ihrer Beziehungen zueinander soll als »Objektwelt« (bzw. *world of objects*) bezeichnet werden. Dabei läßt sich im Anschluß an die Figur des »Überzeugungsnetzwerks« von Willard Van Orman Quine<sup>42</sup> argumentieren, daß die Objekte dieser Welt weder unverbunden noch gleichrangig nebeneinander stehen. Im Gegenteil sind sie miteinander verwoben, wobei bestimmte Überzeugungen eine zentrale und andere eine nur peripherie Position einnehmen.<sup>43</sup>

Die »Muster, nach denen über die Relevanz und Interpretation von Objekten in konkreten Situationen entschieden wird, die also der Situationsdefinition (siehe unten, Kap. 1.2.2) als konstitutive Prinzipien zugrunde liegen, sollen nicht als Teil der

---

34 Allerdings sei angemerkt, daß diese Ausführungen nicht im Kontext der grundlegenden Darstellung der Bedeutungstheorie vorgenommen werden, welche in der Tat deutlich stärkere subjektivistische Züge aufweist.

35 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, u.a. S. 2.

36 Blumer 1978: Unrest, u.a. S. 44, 1969: Symbolic Interactionism, u.a. S. 20 sowie 1958: Race Prejudice, S. 4. Systematisch zur »Rahmenanalyse« in der Tradition des Symbolischen Interaktionismus Goffman 1974.

37 Vgl. u.a. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 18, 1957: Collective Behavior, S. 128 und 1978: Unrest, S. 19. Weitere Typen von Bedeutungen, die Blumer jeweils nur an einer Stelle nennt, sollen außen vor bleiben (bspw. »patterns of sensitivity« – Blumer 1958: Race Prejudice, S. 4).

38 M.E. nur als reflektierte, den Handelnden bewußte (bzw. vielmehr von ihnen in bestimmter Weise benannte und damit immer schon interpretierte), denn sonst könnten sie nicht Objekt sein.

39 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 15.

40 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 66.

41 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 15 und 66.

42 »Web of belief« (u.a. Quine/Ullian 1978).

43 Vgl. Quine 1963, S. 42ff.; eine konzise Zusammenfassung bietet Noggle 1999, S. 459.

Objektwelt begriffen werden, da sie m.E. auf einer tieferen Ebene angesiedelt<sup>44</sup> gedacht werden müssen, auch wenn der Übergang zur Objektwelt dabei fließend ist.<sup>45</sup> Blumer ist in seinen beiläufigen Referenzen auf derartige Muster inkonsistent; um diese Verwirrung nicht zu reproduzieren, sondern mehr Konsistenz zu erzeugen als bei Blumer selbst angelegt, sollen analog zu der Unterscheidung der drei Dimensionen des Prozesses der Situationsdefinition (»note, interpret, and assess the situations confronting them«<sup>46</sup>) Wahrnehmungs-, Interpretations- und Bewertungsmuster unterschieden werden. Wahrnehmungsmuster<sup>47</sup> sind – frei nach Blumer – konstitutiv dafür, was überhaupt in einer Situation wahrgenommen wird.<sup>48</sup> Interpretationsmuster können als Deutungsmuster verstanden werden, mittels derer bestehende Bedeutungen interpretiert und entsprechend transformiert werden, und erstmals wahrgenommene Dinge im Handeln eine konkrete Bedeutung erlangen. Bewertungsmuster<sup>49</sup> liegen der normativen Bewertung der Situation zugrunde, d.h. betreffen auch die Frage, welche

- 
- 44 Definitionsmodelle können m.E. als zumindest teilweise auf der Ebene »impliziten« statt »expliziten« Wissens (d.h. als propositional nicht ausdifferenziertes Wissen – grundlegend mit Ryle: »knowing how« statt »knowing that«; siehe Ryle 1945) angesiedelt betrachtet werden: als ein Wissen, das nicht in explizit-reflektierter Form in die Situationsdefinitionen und folglich auch in die Entstehung neuer Objekte einfließt, sondern diesen – analog Bourdieus Konzept des Habitus – als unreflektiertes, vielleicht auch unreflektierbares »generatives Prinzip« zugrunde liegt (überblickhaft zum Konzept des impliziten Wissens siehe u.a. Loenhoff 2012; vgl. zu geteilten Wahrnehmungsweisen etc. als implizitem Wissen ebd., S. 20). Die Übertragung dieses selbst pragmatistisch fundierten Konzepts auf Blumer widerspricht allerdings Puddephatts oben angeführter, m.E. überspitzter Argumentation, Bedeutungen seien bei Blumer als den Handelnden stets vollauf bewußte konzipiert. Inwiefern diese Muster der Reflexion zugänglich sind, muß im Rahmen der hier vorliegenden Studie offen bleiben. Entsprechend Blumers Annahme, etablierte Objekte gingen in die Definitionsmodelle ein, kann argumentiert werden, daß – analog des Erlerbens impliziten Wissens in der sozialen Praxis – bestimmte Definitionsmodelle durch repetitive Praxis entstehen, etwa wiederholte Interpretation unter zunächst bewußter Heranziehung einer bestimmten Figur, durch die diese Perspektive habitualisiert und schließlich selbstverständlich und ohne weitere Reflexion eingenommen wird. Als implizites Wissen sind Definitionsmodelle zunächst auf der individuellen Ebene angesiedelt. Dennoch können sie als sozial bedingte und in einer Gruppe geteilte betrachtet werden: Sie entstehen in der sozialen Praxis, tragen dieselbe und werden in ihr an die Teilnehmenden weitergegeben (vgl. Loenhoff 2012, u.a. S. 16ff.). Auch implizites Wissen kann sozial geteilt sein (vgl. ebd., u.a. S. 16).
- 45 Blumer spricht davon, daß die Situation im Lichte bereits bestehender Objekte und Ideen interpretiert werden (vgl. Blumer 1988e: Industrialization and Social Disorder, S. 285f.).
- 46 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 50.
- 47 Vgl. Blumer 1978: Unrest, S. 46.
- 48 Dabei können auch Dinge »übersehen« werden (vgl. dazu Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 64).
- 49 »[F]ramework of [...] evaluation« (Blumer 1978: Unrest, S. 46), »standard of judgement« (Blumer 1958: Race Prejudice, S. 4).

Normen und Werte dazu angemessen sind.<sup>50</sup> Zusammenfassend sollen diese drei Muster als »Definitionsmuster« bezeichnet werden. Zwischen Objektwelt bzw. Objekten und den drei Mustern bestehen Wechselwirkungen: Nicht nur prägen die Definitionsmuster die Wahrnehmung, Interpretation und Bewertung konkreter Objekte, sondern umgekehrt gehen die Objekte selbst – wie anhand der Interpretationsmuster klar wird – wiederum in jene ein.

Der dritte Bedeutungstyp liegt in dem, was Blumer als »established [...] joint action« bezeichnet.<sup>51</sup> Dieser Typ unterscheidet sich von den beiden anderen insofern, als es hier um die Dimension der Handlungsbildung geht. Zwar sind diese etablierten Handlungsweisen<sup>52</sup> – seien sie nun gemeinsame oder nur seitens eines einzelnen Individuums etabliert – zunächst auch nur etablierte Bedeutungen, aber besondere: auf Umsetzung angelegte Bedeutungen, »Handlungsrezepte« (statt etwa abstrakt-handlungsleitender Werte).<sup>53</sup> Daß laut Blumer etabliertes Handeln den Großteil allen Handelns ausmacht (siehe unten, Kap. 1.4.2.1), verweist darauf, daß etablierte Bedeutungen eine Art »Beharrungskraft« aufweisen. Eine solche »Beharrungskraft« kommt, an Quine anschließend, insbesondere solchen Bedeutungen zu, die eine zentrale Position im »Überzeugungsnetzwerk« einnehmen, d.h. mit vielen weiteren Bedeutungen verknüpft sind, sowie Definitionsmustern.<sup>54</sup>

- 
- 50 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 66. Dies verweist auf Simmels Idee, daß solche Fragen erst durch soziale Differenzierung entstehen können (vgl. Simmel 1989: Über sociale Differenzierung) und im Extremfall auf Wertkonflikte (vgl. Aubert 1963).
  - 51 U.a. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 17f.
  - 52 Auch solche etablierten Handlungsweisen können als Form impliziten Wissens bzw. auf solchem beruhend aufgefaßt werden, bei denen erst Störungen der Handlungsroutine Explikationsprozesse anstoßen (vgl. Loenhoff 2012, S. 13; siehe diesbezüglich zur pragmatistischen Tradition auch Joas 1988, S. 423f. sowie 1992, S. 229).
  - 53 In einer weberianischen Perspektive übernehmen Institutionen die Aufgabe, die Wertideen so zu formulieren, daß aus ihnen für den Alltag anwendbare Handlungsmaximen werden (vgl. Lepsius 2013, S. 15 und Stachura 2009, S. 13).
  - 54 Bedeutungen, die im Zentrum des »web of belief« angesiedelt sind, sind als abstrakte Überzeugungen weiter entfernt von der Wahrnehmung, mit der sie konfigurieren könnten, als die peripheren Überzeugungen (vgl. Quine 1963, S. 43). Zwar sind auch sie prinzipiell revidierbar (vgl. ebd.) – da jedoch eine solche Veränderung eine Kaskade weiterer Revisionen von aus ihnen abgeleiteten oder an sie angeschlossenen peripheren Überzeugungen nach sich ziehen würde, werden möglichst nur die peripheren angepaßt (vgl. konzise Noggle 1999, S. 459 und 561). Quines und Ullians Hinweis auf höherrangige »beliefs about beliefs« (Quine/Ullian 1978, S. 14) verweist dabei auf die Zentralität und folglich Beharrlichkeit von Interpretationsmustern, die – siehe oben – als partiell implizite der Reflexion zumindest weniger leicht zugänglich sind.

Diese zunächst auf die Ebene des Individuums bezogene Figur läßt sich auf die Ebene von Gruppen übertragen bzw. gilt dort noch in verstärkter Weise, da nun der Widerspruch auch mit anderen verhandelt werden muß. Bereits das Äußern einer von zentralen Überzeugungen abweichenden Meinung kann hier negativ sanktioniert werden, und das In-Zweifel-Ziehen etablierter Definitionsmuster die Person ggf. in die Position einer Orwell'schen »minority of one« (Orwell 1983, S. 205) – vulgo: eines Verrückten – rücken.

Es sollen somit drei Typen von Bedeutungen unterschieden werden, welche jeweils sowohl auf Individuen als auch auf Gruppen bezogen werden können: Objekte, die in ihrer Gesamtheit die Objektwelt der Handelnden konstituieren; Definitionsmuster, welche ihrerseits in Wahrnehmungs-, Interpretations- und Bewertungsmuster untergliedert werden können; und etablierte Handlungsweisen.

### 1.1.1.3 Geteilte und divergierende Bedeutungen

Zentral für Blumers Bedeutungstheorie ist das Konzept der geteilten Bedeutung bzw. des gemeinsamen Objekts. Allerdings fragt sich, was Blumer unter »same meaning«<sup>55</sup> versteht – wie gleich ›gleich‹ ist. Eine Auffassung als identisch stünde in einem starken Spannungsverhältnis zur Betonung der Notwendigkeit der Interpretation der Bedeutungen in gegebenen Situationen und deren Modifikation bereits in der Interpretation. Es kann folglich nur um ein schwaches Teilen der Bedeutung gehen;<sup>56</sup> auch dies zeigt *Race Prejudice* durch die Möglichkeit der individuellen Kritik an geteilten Bedeutungen. Bereits an dieser Stelle muß der Versuch, einen genuin symbolisch-interaktionistischen Konfliktbegriff zu entwickeln, ansetzen und mit Niklas Luhmann nach der ›anderen Seite‹ dieser Unterscheidung<sup>57</sup> fragen: Die logische ›Außenseite‹ von zwischen den Akteuren *geteilten* Bedeutungen sind eben zwischen ihnen *divergierende* Bedeutungen. Blumer selbst sieht, wie bereits erwähnt, Bedeutungen als variabel zwischen Akteuren. Er schreibt explizit: »[O]bjects vary in their meaning. A tree is not the same object to a lumberman, a botanist, or a poet; [...] communism is a different object to a Soviet patriot than it is to a Wall Street broker.«<sup>58</sup>

An dieser Stelle wird zunächst deutlich, daß die Differenz – entsprechend der Objektivität von Bedeutungen als solchen – auch rein aus der Beobachterperspektive vorliegen kann: Hier spricht Blumer als beobachtender Dritter. Die Divergenz der Bedeutungen muß den Akteuren genausowenig bewußt sein oder in ihrer Interaktion thematisch werden wie ein eventuelles Teilen bestimmter Bedeutungen. Blumer geht an dieser Stelle jedoch nicht der Frage nach, was dies für die Annahme von in der Interaktion entstehenden geteilten Bedeutungen impliziert, noch der, wie auf der Basis solcher inkongruenter Bedeutungen im Kern geteilter Objekte Konflikte entstehen können. Hinsichtlich der Entwicklung eines Konfliktbegriffs von Relevanz ist die Frage, was geschieht, wenn die Divergenz der Bedeutungen den Akteuren selbst in ihrer Interaktion miteinander bewußt wird, oder gar: Sie in der Interaktion miteinander erst offensichtlich divergierende Bedeutungen entwickeln. Diese Fragen tauchen in *Symbolic Interactionism* – bezeichnenderweise – gar nicht erst auf;<sup>59</sup> Blumer beschränkt sich auf die unproblematischen Fälle der bloßen Varianz von Bedeutungen

55 Blumer 1969: *Symbolic Interactionism*, S. 11.

56 Die Frage danach, was eine ›geteilte‹ Bedeutung ist, führt schnell in sprachphilosophische Probleme (vgl. Wittgenstein 1971) sowie die Debatte um geteilte Intentionalität (siehe Searle 1990, Tomasello/Rakoczy 2003, Tomasello/Carpenter 2007). Schon allein aufgrund der Unhintergehrbarkeit von Interpretationen kann Bedeutung nie im engen Sinn geteilt, nie völlig identisch sein.

57 Vgl. Luhmann 1997, S. 620f.

58 Blumer 1969: *Symbolic Interactionism*, S. 69.

59 Anders als in den konfliktorientierten Schriften, siehe unten.

aus der Beobachterperspektive sowie der Redefinitionen der geteilten Bedeutungen durch die gesamte Gruppe.<sup>60</sup>

Spinnt man dies weiter, so fragt sich zunächst, ob die divergierenden Bedeutungen vereinbar oder unvereinbar sind. Ob dies objektiv beantwortet werden kann, soll hier nicht interessieren;<sup>61</sup> es soll genügen, festzustellen, daß eine Unvereinbarkeit aus der Perspektive eines Beobachters konstatiert werden kann,<sup>62</sup> und zwar nicht nur nach seinen eigenen Maßstäben für Konsistenz, sondern auch nach Maßgabe der zugrundeliegenden, geteilten Objektwelt(en) der Handelnden – zu der etwa strenge Anforderungen an Konsistenz oder ein System formaler Logik gehören mögen oder eben nicht. Entscheidend ist jedoch letztlich, ob die Handelnden selbst die Bedeutungen als unvereinbar definieren, d.h. zu dem (geteilten) Schluß gelangen, daß sie sich bezüglich der fraglichen Angelegenheit nicht zu einigen vermögen. Dabei ist zu betonen, daß die Frage, ob Bedeutungen nun divergierend bzw. unvereinbar oder aber geteilt sind, für eine bestimmte Situation nicht pauschal oder dichotom zu beantworten ist, sondern vielmehr eine komplexe Verwobenheit geteilter und nicht-geteilter Bedeutungen vorliegt.<sup>63</sup> In Anlehnung an Jürgen Habermas reformuliert: Auch ein Streit findet vor dem Hintergrund einer geteilten Lebenswelt statt und kann nur auf dieser Basis ausgetragen werden – andernfalls wäre schlicht keine Verständigung möglich.

### **1.1.2 Die wechselseitige und über Interpretation vermittelte Beziehung zwischen Bedeutung und Handeln**

Die Beziehung zwischen Handeln und Bedeutungen ist zirkulär (oder vielmehr aufgrund der zeitlichen Dimension spiralförmig): Im Handeln entstehen Bedeutungen,<sup>64</sup> und Handlungen – sofern sie nicht reflexhaft sind<sup>65</sup> – beruhen auf Bedeutungen,<sup>66</sup> die wiederum im Handeln modifiziert oder durch neue Bedeutungen ergänzt oder ersetzt werden<sup>67</sup> usf. Während nur symbolisch vermittelte Handlungen auf Bedeutungen basieren, können m.E. umgekehrt durchaus auch aus reflexhaftem Handeln Bedeutun-

---

60 Zu letzterem vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 67.

61 Ob die Frage nach der Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit von Bedeutungen in irgendeiner Weise objektiv beantwortet werden kann, muß als philosophische Frage hier ausgeblendet bleiben.

62 Eine derartige objektivistische Fassung divergierender Bedeutungen bietet Blumer in seiner Analyse der industriellen Beziehungen (vgl. Blumer 1988d: Labor-Management Relations, S. 235ff.).

63 Blumer selbst verweist darauf, daß »Hände hoch!« nur vor dem Hintergrund geteilter Bedeutungen – u.a. einer gemeinsamen Sprache – verstanden werden kann (vgl. Blumer 2004: Mead and Human Conduct, S. 26).

64 »[T]he meaning of such things is derived from, or arises out of, the social interaction that one has with one's fellows.« (Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2) Ich teile dabei nicht Joas' Einschätzung, Blumer verorte Bedeutungen in »praxisloser, bloß verbaler Verständigung über Definitionen« (Joas 1980, S. 163).

65 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 8.

66 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2.

67 Vgl. u.a. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 12 und 18.

gen entstehen.<sup>68</sup> Hier entsteht das Bild eines kontinuierlichen Wechselspiels zwischen Handlungen und Bedeutungen, das zum einen einen ›Fluß‹ von Handlungen<sup>69</sup> – der im mindesten erschwert, einzelne Handlungen voneinander abzugrenzen<sup>70</sup> – impliziert, und zum anderen auf die Einbettung jedes konkreten Handelns in einen breiteren, auch zeitlichen Zusammenhang verweist: die Historizität des Handelns (siehe unten, Kap. 1.5.2). Dies macht ersichtlich, daß Bedeutungen nicht nur konstitutiv für jedes konkrete Handeln sind, sondern auch entscheidend für die Stabilisierung und/oder Veränderung bestimmter Handlungsweisen über die Zeit – sei es individuell oder über Individuen, Gruppen und ganze Gesellschaften hinweg.<sup>71</sup>

Um zu verstehen, was es heißen soll, daß Menschen ›auf der Grundlage von Bedeutungen handeln‹, bedarf es der Heranziehung von Blumers Ausführungen zur Interpretation.<sup>72</sup> Menschliches Handeln als symbolisch vermitteltes beruht darauf, daß das Subjekt in einen Prozeß der Interaktion bzw. Kommunikation mit sich selbst tritt: Es weist sich zunächst selbst auf die Objekte hin, in bezug auf die es handelt.<sup>73</sup> In einem nächsten Schritt, den Blumer – schwer übersetzbare – als ›handling meanings‹<sup>74</sup> bezeichnet, wählt der Handelnde Bedeutungen aus, setzt sie in Beziehung zueinander, transformiert sie (deutet sie um), verstärkt oder suspendiert sie.<sup>75</sup> Dies erfolgt »in the light of the situation in which he is placed«<sup>76</sup> (siehe unten, Kap. 1.2) und seiner

68 Um bei Blumers Beispiel des Boxers, der einen Schlag reflexhaft pariert (vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 8), zu bleiben: etwa das Wissen, sich auch gegen diesen Gegner zur Wehr setzen zu können, der Glaube, ›auf seine Reflexe vertrauen zu können‹ o.ä.. Entgegen dem häufig erhobenen Vorwurf, Bedeutung entstehe für Blumer nur in der als Diskurs gedachten Interaktion (vgl. u.a. Joas 1980, S. 163 und Puddephatt 2009, S. 97), nimmt Blumer nirgends eine solche Einschränkung vor; m.E. liegt dieser Sichtweise eine Fehlinterpretation von Interaktion als Diskurs zugrunde (etwa bei Puddephatt 2009, S. 97). Eine solche Interpretation wird u.a. durch Blumers Beispiel des Boxkampfs als – wenn die Reaktion auf einer Interpretation beruht – symbolisch vermittelter Interaktion widerlegt.

69 Entsprechend des »flow of situations« (Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 16).

70 Zu dem Grundproblem der Einheit der Handlung siehe Kellner/Heuberger 2003.

71 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 18.

72 In manchen Texten verwendet Blumer Wahrnehmung und Interpretation synonym (u.a. Blumer 1978: Unrest, S. 44); in der vorliegenden Untersuchung sollen sie jedoch unterschieden werden.

73 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 5.

74 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 5.

75 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 5.

76 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2. An dieser Stelle bestehen zwei Unklarheiten: Zum einen die, daß ja auch die ›ausgewählten‹ Objekte Teil der Situation sind, d.h. es hier um das ›Licht der Gesamtsituation‹ geht, nicht um die Situation im Unterschied zu den ausgewählten Objekten; zum anderen – und viel grundlegender – die, ob diese Interpretation im Lichte der Situation (im Sinne der objektiven Situation) oder vielmehr der Situationsdefinition erfolgt. Konsistent mit Blumers erkenntnistheoretischen Grundannahmen wäre nur letzteres.

Handlungsabsicht (»the direction of his action«<sup>77</sup>). Das Handlungsziel und die erwogene Handlungslinie wirken so auf die Interpretation der Objekte zurück. Damit können Bedeutungen bereits im Verlauf der Interpretationsprozesse modifiziert werden.

Interpretation erscheint bei Blumer als bei nicht-reflexhaftem Handeln unhintergehbar.<sup>78</sup> Diese Unhintergehrbarkeit stellt den ersten Grund dafür dar, daß das menschliche Handeln sich notwendig durch eine Aktivität des Subjekts auszeichnet. Der zweite liegt darin, daß die Handlungen immer (auf der Grundlage der interpretierten Bedeutungen, d.h. der Situationsdefinition) aktiv konstruiert werden müssen:

»It means that the human individual confronts a world that he must interpret in order to act instead of an environment to which he responds because of his organization. [...] He has to construct and guide his action instead of merely releasing it in response to factors playing on him or operating through him. He may do a miserable job in constructing his action, but he has to construct it.«<sup>79</sup>

Diese Konstruktion ist als Prozeß gedacht, nicht als einzelner Akt – sie dauert auch während des Handelns selbst an:

»His conduct is formed and guided through such a process of indication and interpretation. In this process, given lines of action may be started or stopped, they may be abandoned or postponed, they may be confined to mere planning or to an inner life of reverie, or if initiated, they may be transformed.«<sup>80</sup>

Handeln ist somit nicht die strikte Exekution eines vorgefaßten Plans, sondern ein in sich variabler Prozeß (siehe unten, Kap. 1.5.1).<sup>81</sup> Joas faßt dies später – begrifflich deutlich elaborierter und konsistenter als Blumer – als unhintergehbare Kreativität des Handelns.<sup>82</sup> Derart verweist die Verbindung zwischen Bedeutung und Handlung auf ein zugrundeliegendes aktivisches Menschenbild.<sup>83</sup> Explizit betont Blumer die Aktivität der Handelnden auch bei institutionalisierten Handlungen, seien es individuelle oder gemeinschaftliche (zu letzteren siehe unten, Kap. 1.4.2.1): Auch etablierte Bedeutungen bedürfen der Interpretation (im Lichte der Situation), und auch die auf ihnen beruhenden etablierten Handlungsweisen müssen immer aktiv konstruiert

---

77 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 5.

78 Vgl. insbes. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 5.

79 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 15.

80 Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 15f.

81 Allerdings klingt bei Blumer immer wieder ein teleologisches Handlungsmodell an: Beispielsweise wenn er davon spricht, der Handelnde »maps out lines of overt behavior prior to their execution.« (Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 15)

82 Vgl. Joas 1992, insbes. S. 15f. Siehe zu entsprechenden Vorläufern in der pragmatistischen Tradition ausführlich Schubert 2009, S. 350ff.

83 Blumer sieht »human beings as acting, striving, calculating, sentimental and experiencing persons and not as [...] automats and neutral agents« (Blumer 1988f: Industrial Relations, S. 307). Das Menschenbild des Pragmatismus ist gekennzeichnet von der grundlegenden und zentralen Annahme einer unhintergehbaren, unignorierbaren Aktivität des Handelnden (vgl. grundlegend Dewey 1896).

werden.<sup>84</sup> Entsprechend folgt aus der elementaren, handlungskonstitutiven Rolle von Bedeutungen kein ›Bedeutungsdeterminismus‹ im Sinne normativistischer Handlungstheorien:<sup>85</sup> Aufgrund der Unhintergehrbarkeit von Interpretation und aktiver Handlungskonstruktion kann es keine enge Kopplung einer bestimmten Bedeutung und einer daraus resultierenden bestimmten Handlung geben.<sup>86</sup> Bedeutungen sind nur vermittelt über den Prozeß der interpretierenden Selbstinteraktion – und bei Gruppen zusätzlich über interaktive Interaktionsprozesse (siehe unten, Kap. 1.4.1) – handlungskonstitutiv.<sup>87</sup> Vielleicht könnte man sagen: Weil Bedeutungen etwas Objektives sind, müssen sie durch Interpretation subjektiv angeeignet werden, um handlungsleitend sein zu können.<sup>88</sup>

Methodologisch ergibt sich aus der Annahme der konstitutiven Rolle von Bedeutungen für das Handeln von Individuen und Gruppen die Konsequenz, daß der Beobachter (auch und gerade der Wissenschaftler) die *world of objects* der Handelnden identifizieren, d.h. seinerseits interpretierend versuchen muß, die Bedeutung, die diese Objekte für den oder die Handelnden in einer konkreten Situation aufgrund von Interpretationsprozessen haben, zu erfassen, um ihre Handlungen zu verstehen.<sup>89</sup>

---

84 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, u.a. S. 5 und 18.

85 Blumers Betonung der Unhintergehrbarkeit der Interpretation ist nicht nur gegen Ansätze gerichtet, die das Handeln durch die ›Umwelt‹ determiniert sehen (vgl. u.a. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 14), sondern auch gegen normativistische Handlungstheorien. Vgl. u.a.: »[T]hey have to *judge* the fitness of norms, values, and group prescriptions for the situation« (Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 66; meine Hervorhebung).

86 Bedeutung ist, so Blumer, kein »mere neutral link between the factors responsible for human behavior and this behavior as the product of such factors.« (Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 2)

87 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 5.

88 D.h.: objektive Bedeutung → Interpretationsprozeß → subjektivierte Bedeutung. An diese These schließt sich wiederum die schwierige Frage an, wie objektive (geteilte) und subjektivierte Bedeutung sich zueinander verhalten, da sie einerseits auf zwei verschiedenen Ebenen angesiedelt sind und andererseits aber doch in beide Richtungen fließende Übergänge bestehen: Wenn die subjektivierten Bedeutungen im Interaktionsprozeß geteilt werden, werden sie wiederum objektiviert, sodaß eine transformierte objektive Bedeutung am Ende des Prozesses steht. D.h. zusammengefaßt: objektive Bedeutung → Interpretationsprozeß → subjektivierte Bedeutung → Interaktion → objektive Bedeutung'. Diese – hier nicht vertiefbare – Frage ist relevant, weil von ihr abhängt, inwiefern interpretierte Bedeutungen und insbesondere die Situationsdefinition (dazu gleich) als ein subjektiv angeeigneter Ausschnitt aus der *world of objects* ggf. mit den genannten Bedeutungstypen zusammengefaßt oder immer analytisch getrennt werden müßten. Pragmatisch soll hier unterstellt werden, daß zumindest »etablierte Situationsdefinitionen« mit den übrigen Typen objektiver Bedeutungen zusammengefaßt werden können.

89 Vgl. Blumer 1969: Symbolic Interactionism, S. 11.